

Die Langeweile des Schönen

Neulich war ich auf einer Ausstellung. Zu sehen waren hunderte wunderschöner Fotos. „Eins schöner als das andere“, sagt ein Geflügeltes Wort. Ich schaute, schaute ... und begann mich zu langweilen. Irgendwann nach dem 60., 70. schönen Foto habe ich kapituliert. Und gegähnt. Und bin gegangen.

Das gleiche passierte mir schon mehrere Male im Internet, auf Galerien traumhaft schöner Fotos. Nach gut zwei Minuten war ich sie leid. Habe ich einen Gen-Defekt? Bin ich ein Banause? Oder Opfer des Natürlichen?

Möglicherweise genau dies. Die Sinne des Menschen sind darauf ausgerichtet, Unterschiede zu erkennen. Seien es Töne in der Stille, undeutliche Bewegungen in der Kulisse des soeben Betrachteten, den leisesten Lufthauch spüren. Alles Fähigkeit, die dem Überlebenskünstler homo sapiens Zeit seiner historischen Existenz, also seit Millionen von Jahren, zugute kamen. Was Menschen also wirklich interessiert – und zwar gesteuert in ihrem Unterbewusstsein, wogegen man sich also nicht wehren kann – ist die Veränderung. Nicht das Existente. Nicht das ruhige, beschauliche, besinnliche. Das ist wenigen Momenten vorbehalten, wenn man sich in totaler Sicherheit wiegt. Ansonsten ist der Mensch rein biologisch gesehen sowohl Flucht- wie auch Aggressions-Tier, weshalb nicht die Schönheit einer Szene ausschlaggebend ist, sondern ihre Dynamik des Geschehens.

Bilder (und Bücher und Filme und Theater, vor allem aber die Musik) leiden darunter. Weil sie schneller, als es der Kunst des Könnens angemessen wäre, Menschen ermüden lassen, langweilen. Ohne dass dies auch nur ansatzweise ein Gradmesser ihrer Qualität wäre. Im Gegenteil: summa summarum wird Menschen bei zuviel Gutem eher unwohl; wiederum beweist es ein Sprichwort: „Nichts ist schlimmer zu ertragen als eine Reihe an guten Tagen“. Eigentlich doch Wahn- und Widersinn: da ist es mal gut und schön, und schon hält man es nicht mehr aus.

Was wir im übrigen auch an jedem Tag im Alltagsleben erfahren. In der Familie und am Arbeitsplatz, unter Freunden und ganz generell in Politik und Gesellschaft: kaum „droht“ Harmonie, schon gibt es Zoff. Irgendein Streit, Zank, Krieg ist immer – die meiste Lempe davon aus völlig blödsinnig-nichtigen Anlass. Man kann offensichtlich Friedfertigkeit nicht ertragen. Das macht aggressiv. Wie schöne Bilder Langeweile provozieren.

Wieso hat diese Fähigkeit, sich auf Unstimmigkeiten zu konzentrieren, der Gattung Mensch beim ewig langen Überleben geholfen? Weil Ruhe, Stillstand, Harmonie niemals zu seinem in den Genen verankerten, „angeborenen“ Weltbild gehörte. „Schön“ ist die Welt ganz einfach nicht – so die Erfahrung der meisten und in jeder Hinsicht. Weshalb alles, was „geschönt“ ist, als „unnatürlich“ empfunden und innerlich abgelehnt wird. Wir „trauen dem Frieden nicht“ und „es ist zu schön, um wahr zu sein“ – auch diese Sprichworte kommen ja nicht von ungefähr. Wenn alles gut und richtig, harmonisch und friedvoll erscheint, dann – so der allermeisten Menschen Reflex, die innere Alarmglocken schrillen lässt – „stimmt da was nicht“. Kaum kündigt ein Politiker Sinnvolles an, fragt jeder misstrauisch: „Was hat der vor? Wo ist der Haken?“. Ein schönes Foto, Bild, ein traumhaft schönes Motiv: Ist doch alles nicht wahr, ist doch gefälscht! Misstrauen, Dein Name ist Mensch.

Man könnte jetzt die Nagelprobe machen: wenn ich Sie bis an diese Stelle noch nicht gelangweilt habe, ist es ein schlechtes Statement. Sollten Sie jetzt müde sein, ein gutes.

In diesem Sinne: schlafen Sie schön. Und träumen Sie von wunderschönen Bildern. Ersatzweise lassen die sich heutzutage auch millionenfach im Internet finden. Falls man es durchhält.